

# Die Vor-Schrift des Mediums

"Die Sichtbarkeit ist eine Falle"  
(Michel Foucault)

Als Pop in Greenwich Village und Flower Power in Haight Asbury ihrem massenkulturellen Höhepunkt entgegenstrebten, und jugendlicher Protest gegen Vietnamkrieg und amerikanisches Establishment einen vom damaligen Gouverneur Ronald Reagan befohlenen Aufmarsch bewaffneter Polizeikräfte auf dem Campus der Universität von Berkeley provozierte, und diese Revolte zum ersten Mal 'live' im Fernsehen übertragen wurde, erschien etwa zeitgleich ein schmales, aber reich bebildertes Bändchen mit dem Titel *The Medium is the Massage* von Marshall McLuhan und Quentin Fiore. Neu an diesem, ein wenig an Fernsehen erinnernden Büchlein war weniger die Aufmachung (formatfüllende Bilder, kaum Text, dafür fett gedruckte Buchstabenzeilen) als die für Hörer kaum wahrnehmbare - die Dekonstruktion steckte noch in den Kinderschuhen und war noch nicht in Amerika angekommen - Sinn- und Bedeutungsverschiebung von "message" zu "massage". War bislang vom Professor für englische Literatur und Leiter des Zentrums für Kultur und Technik an der Universität von Toronto nur das Schlagwort "the medium is the message" im Umlauf, was bedeutete, daß der Inhalt eines neuen Mediums stets wieder nur ein Medium sein konnte, so spezifizierte und pointierte der zum Katholizisten konvertierte und inzwischen zum Medienguru avancierte McLuhan seine Aussage noch einmal. "Alle Medien", so der Kanadier, "massieren uns gründlich durch. Sie sind dermaßen durchgreifend in ihrem persönlichen, politischen, ökonomischen, ästhetischen, psychologischen, moralischen, ethischen und sozialen Auswirkungen, daß sie keinen Teil von uns unberührt, unbeeinflußt, unverändert lassen."

McLuhans Bemerkungen kamen und kommen einer Initialzündung gleich. Sie begründeten in Frankreich und Deutschland eine leidlich prosperierende Medienanalyse und Medienwissenschaft, die, querliegend zu bekannten Fachgrenzen, herkömmliche Schnittstellen (Natur/Kultur; Geist/Materie) verschiebt und unterschiedlichste Diskursgenren in sich vereinigt. Auch wenn dieser Mediendiskurs inzwischen dem allgemeinen Wissenschaftsfortschritt Tribut zollen muß und er sich derzeit in einen technisch (Hardware), ästhetisch (Software) und anthropologisch (Wetware) orientierten Zweig ausdifferenziert - in einem sind sich seine Vertreter einig: Medien werden weder, wie in der soziologischen Systemtheorie, als "widerstandslos" Formenbildungen erleidende lose Kopplungen betrachtet, noch werden sie als neutrale Mittler beschrieben, die einer Nachricht auf ihrem Transport von A nach B nichts hinzufügen. Medien wird vielmehr eine aktive, formbildende und Gegenstände transformierende Kraft bescheinigt. Ihre Materialitäten schreiben nicht bloß mit an allen Gedanken, Nachrichten und Botschaften, die der Geist aufnimmt, verarbeitet und weitergibt; sie reglementieren auch Wahrnehmung und Denken, Alltagserfahrung und soziale Kommunikation und bestimmen dadurch Ausmaß und Umfang gesellschaftlicher und geschichtlicher Umwälzungen. In diesem Sinne ist das Medium selbst bereits der *Befehl*, das *imperium*, das verschiedenen Formen ihre Formgebung aufzwingt. Der Sand bedingt bereits den Fußabdruck, der Stein die Keilschrift, der Buchdruck die bürgerliche Öffentlichkeit, Radio und Fernsehen die Massenkultur, und Mikrochips eine Syntax aus Daten, Adressen und Befehlen.

Auf diese *imperialen* Effekte des Mediums und der von ihm geschaffenen jeweiligen Kommunikationstechnik hatte seinerzeit schon McLuhans Lehrmeister, der kanadische Volkswirtschaftler Harold Adams Innis<sup>2</sup> hingewiesen. Zum einen schärfte Innis den Blick für die Bedeutung der Transport- und Handelswege (Straßen, Eisenbahnen, Flüsse, Kanäle), die

allen Landnahmen des Geistes vorausgehen, seine Übertragungs- und Verbreitungsgeschwindigkeiten regulieren. An historischem Material zeigte er auf, warum beispielsweise die Erfindung des Buchdrucks zu Reformation und Gegenreformation, zu Religionskriegen und Nationalstaaten führte. Und er wies nach, warum sie neue Märkte mit Preispolitiken und Subventionierungen seitens der Regierungsbehörden schuf, riesige Verbundsysteme aus Holzindustrie, Papierproduktion, Pressemonopole und Öffentlichkeit, die sich in ökonomische und soziale Energien transformierten. Zum anderen zog Innis aus der Eigenart und Vorherrschaft einer bestimmten Medientechnologie unmittelbare Rückschlüsse auf die jeweilige Kultur eines Großreiches: aus Stein, Ton und Meißel auf die mesopotamische, aus Papyrus, Pinsel und Hieroglyphen auf die ägyptische, aus Papier, Pergament und der Kodifizierung von Gesetzen auf die römische, und aus Buchdruck, Buch und Massenmedien auf die neuzeitliche.

Hinter McLuhans Bemerkung einer quasi-mythischen Neuschaffung der Welt durch Technologie verbirgt sich aber noch mehr als das, was er offenbar im Bann des Mediums "Fernsehen" formuliert hat. Spätestens mit Ende des Zweiten Weltkrieges sind Medien Bildschirme. Wie weiland Schützengräben, Führerbunker oder Tarnfarben *schirmen* sie den Beobachter vor allerlei Unbill *ab*. Screens *schützen* vor Begegnungen mit dem Unheimlichen genauso wie vor dem Erleiden lebensbedrohlicher Schädelfrakturen oder bloßer gesundheitlicher Schädigungen durch die Droge Nikotin in verrauchten Kneipen. Seitdem muß der Beobachter nicht mehr wie Baudelaires Dandy mit Drogen experimentieren oder durch die Schluchten der Metropolen streifen, um Überraschendes und Neues, Chockhaftes und Plötzliches hautnah am eigenen Leib zu erfahren. Mittendrin statt nur dabei kann er sämtliche Kulturschocks dieser Welt zu Hause erfahren, Revolten und Naturkatastrophen, Scharmützel und (Bürger)Kriege, ohne Gefahr für Leib und Leben, an sich vorüberziehen lassen. In Wohnzimmeratmosphäre kann er problemlos aufgeschlitzte Körper und abgerissene Gliedmaßen konsumieren, er kann einen "blutige(n) Kopf" und eine "weiße Gestalt" genießen, die aus der Nacht hervorschießen und wieder verschwinden, wenn er, wie einst Hegel in seiner romantischen Phase, "den Menschen ins Auge blickt."<sup>3</sup>

Für die Historische Anthropologie ist das kein neues Phänomen, das mit dem elektrischen Zeitalter aufgekommen und mit den Bildschirmmedien über die Welt hereingebrochen ist. Dem Berliner Soziologen Dietmar Kamper zufolge ist das Imaginäre, das unter mediatisierten Bedingungen in die Screens abgewandert ist, historisch gegen die Angst errichtet worden, Angstabwehr und Angstbewältigung gegen "Herkunft und Zukunft" und die "Erfahrung der vergehenden Zeit"<sup>4</sup>. Körper, Verletzung, Schmerz werden ins Exil verbannt, auf die Rückseite der Screens. Auf diese Weise bewahrt der Bildschirm den Beobachter, gleich ob als Konsument, User und/oder Akteur, vor exzessiver Berührung mit dem Anderem, vor dem Fall ins Bodenlose (Souveränität, Wahnsinn, Tod) oder ins Nicht-Kommunizierbare (Rauschen, Kontingenz, Entropie). Vielleicht ist die Strategie einer bestimmten Kunst, die Abstraktion, das Verlassen der Gegenständlichkeit und die Affirmation des Künstlichen, als Versuch zu werten, die irdische Welt gegen ihre Vereinnahmung durch die grassierende Bilderflut (Multimedia) zu retten. Zumindest kann man einen derartigen Überbietungsversuch in den Werken Kasimir Malewitschs ausmachen. Doch haben nicht die Bildschirmmedien auf diese subversive Aktion des modernen Avantgardismus eine parodistische Antwort gefunden? Strahlt das Schwarze Quadrat, das der OFF-Schirm repräsentiert, das weiße Rauschen, das bei Ton- und Sendeausfall eintritt, das 24stündige Non-Stop-Bilderprogramm, das das Fernsehen zum Null-Medium macht, nicht jene Gegenstandslosigkeit aus, jenes Nichts, zu dem eine bestimmte Avantgarde vorstoßen wollte, indem sie die Oberflächeneffekte des Trugbildes und des Scheins durchstieß?

Unterdessen scheinen diese Zwänge, die von der Immanenz des Imaginären ausgehen, jene zu überbieten, gegen die es notwendigerweise errichtet worden ist. Neue Gespenster, Phantome und Ungeheuer werden im und durch den Schirm geboren. Manchem dürfte noch das berühmte, auch zur Kunstform aufgestiegene Rodney-King-Video von George Holiday in Erinnerung sein, das nach seiner Ausstrahlung in Los Angeles, der Megalopolis alter und neuer Engel, einen drei Tage währenden Rassenkrieg auslöste. Was anfangs den Zuschauern zunächst wie eine etwas mißlungene Episode aus der Reihe "Cops" des Murdoch Kanals "Fox" erschien, entpuppte sich im nachhinein als virtueller Unfall in der Realität. Obwohl dieses Videoband den Körper des von Gesetzeshütern geschlagenen Schwarzamerikaners nur als verschwommenen Fleck darstellte, und der Beobachter nicht wußte, ob nun Mister Rodney King auch geschlagen worden wäre, wenn er bloß ein weißer Verbrecher gewesen wäre, genügte das Phantasmatische an diesen Bildern - ein Schwarzer wird von weißen Polizisten geschlagen -, um tief verborgene rassistische Motive zu halluzinieren und in Massenaktion umzusetzen. Die auf Zelluloid gebannten, von Videoaufnahmen in "unblutige Gewalt" übersetzten Hiebe, entluden sich eruptiv in blutigen Brandschatzungen, Plünderungen und Morden.

Trotzalledem ist die Skepsis, die im Gerede um das Schwinden des Körpers und der Sinne, im Aufzeigen der engen Beziehung von Medium und Gewalt mitschwingt, wieder nur die halbe Wahrheit. VR-Technologien versprechen unterdessen ganz neue Körpererfahrungen. Schmecken, Fühlen, Hören usw. vermitteln, unter Zwischenschaltung technischer Hilfsmittel wie Maus, data glove, data suit oder Datenbrille, neue Sichtbarkeiten, Hörbarkeiten und Raum-Zeit Erfahrungen. "Sensory deprivation", in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges erstmals an breiten Bevölkerungsschichten erprobt, schlägt um in Verfeinerung, Spezifizierung und Potenzierung menschlicher Sinneserfahrungen. Virtuelle Räume werden immersiv begehbar, neue fernanwesende Nahverhältnisse jenseits bekannter ethnischer, geschlechtlicher oder nationaler Schranken werden möglich. Zwar passieren diese Begegnungen, solange die Vernetzung von Gehirn und Maschine unter dem Behelfe technischer Hilfsmittel passiert, noch unter der Universalmetapher des Kondoms. Doch arbeiten die Techniker schon daran, die Interfaces und Rückkopplungsschleifen immer raffinierter, direkter und unmerklicher zu gestalten. Die direkte Einspeisung der im Gehirn entstehenden lustvollen Bilder, Töne und Vibrationen in das Netz der Infobahn wird vermutlich auch weiterhin Utopie bleiben. Aber das Stakkato des Techno, die wabbernden Basslines und wirbelnden Drumtracks, die schnellen Schnitte der Geräusche und Videoclips und die extrem lauten Hörstürze von im Computer gesampelter Tonfolgen und Rhythmen, die auf den Raver einstürzen, attackieren und stimulieren direkt die sensorischen und propriozeptiven Kräfte seines Nervensystems. Sie geben einen Vorschein auf die durch Technologie möglichen Rückkopplungsschleifen, Biofeedbacksysteme, die den menschlichen Körper zum Medium rekursiver Funktionen machen, ihn für neuronale Reize sensibilisieren und trainieren, die Wahrnehmungsschwellen analoger Medien wie Menschaugen und -ohren aber unterlaufen.

Und dennoch sind Medien alles andere als bloße Entäußerungen, Erweiterungen der Sinne und/oder Prothesen und Organersatz, die die Mangelhaftigkeit des Körpers, den "Mangel an Sein" supplementieren. Die innige Beziehung zwischen Technologie und Biologie, an der McLuhan festhält und die die Entlarvung der unsichtbaren Umgebung des technischen Sensoriums überlappt, ist Teil jenes Imaginären, das sich in allen Vervollkommnungsphantasien der Moderne, den Unsterblichkeitsmythen und Selbstvergöttlichungsprogrammen, die den Hype der Technokultur nährt, mitschreibt. Wie man bei Jacques Lacan erfahren kann, ist das Imaginäre unlösbar mit dem Symbolischen und Realen borromäisch verflochten. Das Imaginäre, die Bilder und Phantasmata, mag zwar die

Oberflächen der Schirme besetzen, im Hintergrund agiert jedoch das Symbolische, das Szenen und icons strukturiert, dabei etliche Risse, Lücken und Leerräume produziert, und, vielleicht, den sterblichen und verletzbaren, nicht vernetzbaren Körper als Abfall und Überbleibsel erzeugt und im unmarkierten Raum hinterläßt. Dieses Apriori der uneinholbaren Differenz von Signifikant und Signifikat, in die der Mensch geworfen ist, ist unverfügbar. Es war Heidegger, der diese Ex-sistenz des Menschen, sich selbst weder halb noch ganz zu gehören, thematisiert und das differentielle Stellungsspiel des Erschließens und Verschließens, des Zustellens und Verstellens, des Verhüllens und Enthüllens in *Die Frage nach der Technik* eingebaut hat. Als ob er, von Alan Turing geküßt, die Funktionsweise des elektrischen Schaltkreises gerade entwickeln würde, formuliert er dort: "Erschließen, umformen, verteilen, umschalten sind Weisen des Entbergens." Durch sie wird die in der Gesellschaft hausende und "in der Natur verborgene Energie aufgeschlossen."<sup>5</sup>

Das Nadelöhr des Symbolischen - das ist aber die Welt der Maschine. Seitdem das Elektronik-Gatter des Schaltkreises das Negative in technische Positivität verwandelt, ist das Bezeugen von dem, was ist oder vielmehr nicht, was sichtbar ist und/oder ins Unsichtbare gestoßen wird, ins Rauschen des Realen gestellt, in die Form berechenbarer reeller Zahlen. Das Symbolische "ist zu einer reinen Syntax aus Befehlen und Algorithmen geworden, um Sachen zu generieren, die es schlechthin nicht gegeben hat."<sup>6</sup> Bislang nicht Gesehenes, nicht Gehörtes öffnet die Pforten der Wahrnehmung, Farben und Geräusche, Kurven und Graphen, erscheinen auf dem Screen, Oberflächeneffekte, die vom digitalen Signalprocessing erzeugt werden.

Unter Computerbedingungen ist der Bezug auf eine wie auch immer geartete Wirklichkeit verschwunden. Der Bildschirm wird zum Ort, hinter dem diskrete Zeichen, nach mathematischen Spielzügen der Permutation und Kombination funktionierend, diese qualitativ neue Realität (Virtualität) hervorbringen. Nachrichtentechniken verarbeiten das Unvorhersehbare als solches. Kontingenz wird auf seine organisch-physisch-chemische Streuung hin abgetastet, dann gespeichert, berechnet und übertragen. Information kursiert dabei nur als offenes und ursprungsloses Verweisspiel binärer Unterscheidungen, von Präsenz/Absenz, Null/Eins, Fort/Da. Die maximalste Information fiele mit weißem Rauschen zusammen, mithin mit Gott oder einer feindlichen Intelligenz. Wie sie das tut, was sie da tut, was sich da teilt, was sich mit-teilt, und wer den Schalter umlegt und genau in diese Stellung bringt: diese Medialität des Mediums entzieht sich unseren Blicken. Sie ist die Vor-Schrift des Mediums, worauf seine Souveränität beruht. Zu dieser Macht kann man sich nur verhalten. Ihre Vorgängigkeit ist weder durch Willensleistungen noch durch Zwecksetzungen einholbar.